

## Ehrenrettung für Politiker?

Der Widerspruch könnte nicht deutlicher sein: Politik ist ein großes Thema, und doch scheint Größe von den Beteiligten allenfalls noch schlecht gespielt zu werden. Dies sind zwei Seiten derselben Medaille, und beide sind so offenkundig, dass sie kaum noch der Erläuterung bedürfen.

Was den Zeitgeist prägt, ist allerdings viel mehr das Gefühl, es mit schlechten Politikdarstellern zu tun zu haben, als das Gespür für die Größe des Themas. Man leugnet nicht die Bedeutung von Politik, aber man lässt sich doch bereitwillig hiervon ablenken. Politik mag eine große Sache sein, so ist das Gefühl, aber sie ist schwer durchschaubar, sie wird schlecht gespielt, und sie wird schlecht ausgeführt. Soweit ein Bedürfnis nach großen Themen besteht, sucht man dies daher auf andere, möglichst unpolitische Weise zu befriedigen.

Politik ist ein großes Thema, weil sie die Allgemeinheit angeht. Die Allgemeinheit aber sucht sich vorzugsweise andere gemeinschaftliche Themen, die ihr einfacher und verständlicher erscheinen und die zudem viel übersichtlicher präsentiert werden, Themen also wie das Wetter und den Sport. Auch dies sind - wie die Politik - Bereiche des gemeinschaftlichen Lebens, in denen etwas fundamental schiefgehen kann und in denen das Glück daher umso größer ist, wenn das mit Bangen Befürchtete nicht eintritt. Nicht als Ersatz, aber doch als Lückenbüßer für die nicht mehr erlebbare Größe von Politik spielen sie daher eine wichtige Rolle.

Dabei beweisen die Bürger, die sich von der Politik ab- und beispielsweise dem Fußball zuwenden, ein durchaus treffsicheres Gespür für Realitäten. Sie wissen oder ahnen, dass es beim Sport um das ritualisierte Ausleben von Instinkten geht, die im wirklichen Leben ihre einstmalige Rolle verloren haben, und sie wissen vor allem um die Harmlosigkeit dieser Ersatzhandlung. Die Bürger ahnen, fürchten oder wissen aber auch, dass in der Politik nicht viel anderes geschieht und dass Politik noch immer von unzeitgemäßen Instinkthandlungen geprägt ist, die ihre Rolle längst eingebüßt haben müssten. Politikmüdigkeit ist insofern auch die desillusionierte oder entgeisterte Abwendung von einem Spektakel, das für die Öffentlichkeit ähnlich inszeniert wird wie sportliche Ereignisse, das Instinkte der Bürger anzusprechen versucht und das dabei doch nur seinen unzeitgemäßen Charakter offenbart. Auch Politik wird instinktkonform praktiziert, nur ist sie viel weniger harmlos.

Die Ausflucht aus der Politik manifestiert sich daneben natürlich auch als Ausflucht in das Unwichtige, in Banalitäten des Alltags und auch ins Reich der Phantasie. Wenn beispielsweise in Literatur und Film die so genannte Fantasy höchste Aufmerksamkeit gewinnt, ist auch dies ein Symptom der politischen Bewusstseinsentwicklung. Nicht nur Wetter und Sport, auch das Phantastische und das wirklich Banale erobern sich Aufmerksamkeitspotentiale, die der Politik verlorengegangen sind.

---

### *Die bleibende Größe des Themas*

Die Abwendung der Bürger von aktueller Politik ändert aber nichts daran, dass Politik ein großes Menschheitsthema bleibt und bleiben wird. Jeder Einzelne mag für sich ein unpolitisches Leben führen können, manches Einzelschicksal mag sich fast unberührt von Politik vollziehen, aber Politik ist doch auch für jene Bürger lebensbestimmend, die sich der politischen Mitverantwortung zu entziehen suchen. Wie lebensbestimmend das Scheitern und das gelegentliche Gelingen von Politik tatsächlich sind, lässt sich auch am Fehlen zivilisierter Staatlichkeit ermessen, wie es beispielsweise in Teilen Afrikas Abermillionen Menschen leidvoll widerfährt, oder an den Gewaltexzessen, Kriegen und Bürgerkriegen, die selbst in Europa noch in allerjüngster Zeit ausgetragen werden. Ein halbwegs gut funktionierender Staat ist eine Mindestvoraussetzung dafür, dass die Bürger ein halbwegs würdevolles Leben führen können.

Insofern scheint es nicht einmal abwegig zu sein, wenn es vor allem die vergleichsweise gut funktionierenden Staaten sind, von denen die Bürger sich desinteressiert abwenden. Solange noch für einen halbwegs funktionsfähigen und zivilisierten Staat gestritten werden muss, kann sich schwerlich politische Gleichgültigkeit einstellen. Die Bürger wenden sich insofern von der Politik ab, wenn und wo sie es sich scheinbar leisten können. Politik mag ein großes Thema sein, so könnte es aus dieser Sicht erscheinen, aber keines, das eines immerwährenden Engagements der Bürger bedürfte. Eine solche positive Sicht der Dinge taucht die verbreitete Politikmüdigkeit in ein eher mildes Licht. Der Befund, Politik werde von den Bürgern nicht gewürdigt, beruht so gesehen auf einem Missverständnis. Politik würde demnach nur deswegen wenig beachtet, weil sie wenig Anlass zur Beunruhigung gibt.

Eine so begründete Indifferenz gegenüber der Politik könnte sogar mit Respekt vor Politikern einhergehen, wenn nur die Politik anders als bisher inszeniert würde. Politiker müssten sich nur als bescheidene Staatsmanager gerieren statt als bedeutende Staatsmänner. Sie müssten, statt mythomane Größenwahn zu entfalten, die Bürger nur davon überzeugen, dass sie den Staat respektabel verwalten. Einer derart bescheiden daherkommenden Politik würden sich die Bürger zwar nicht mit großer Begeisterung zu-, aber sie würden sich auch nicht mit wachsender Geringschätzung von ihr abwenden.

Die Frage aber, ob ein halbwegs funktionsfähiger und halbwegs zivilisierter Staat wirklich genügt, und vor allem die Frage, ob ein solcher Staat wirklich das Beste ist, was die Bürger vernünftigerweise erwarten können, lässt sich nicht durch politische Bescheidenheit beantworten. Je größer die politischen Aufgaben und Gefahren, desto mehr Größe ist von der Politik letztlich doch zu fordern. Desto mehr schaden sich die Bürger letztlich selbst, wenn sie im Zustand der Politikmüdigkeit verharren und sich mit Politik als einem bescheidenen Staatsmanagement zufrieden geben.

### *Ehrenrettung durch den politischen Journalismus?*

Die Politikmüdigkeit der Bürger setzt natürlich auch dem politischen Journalismus zu. Der Ansehensverlust der Politik trifft alle, die direkt oder indirekt mit Politik zu tun haben, die Politiker selbst, deren Entourage und auch die politischen Medien. Diese

---

berichten einer politikmüden Gesellschaft nicht mehr von den Höhen, sondern eher aus den – so empfundenen - Niederungen des gesellschaftlichen Lebens.

Viele politische Journalisten begegnen dieser Entwicklung mit dem Reflex, weiterzumachen, weiterzuschreiben und weiterzureden, als wäre das Renommee der Politik ungeboren. Sie tun, als würden Fragen, wie sie schon immer an Politiker gestellt wurden, und als würden die vorhersehbaren Antworten hierauf die Bürger unvermindert interessieren. So versuchen sie, den Ansehensverlust von Politik und Politikern durch Nichtbeachtung zu vertuschen.

Natürlich kann aber auch der politische Journalismus das Problem nicht immer und überall leugnen. Politische Medien unternehmen daher auch immer wieder Versuche, das Renommee der Politik so gut es geht zu stützen. Journalisten appellieren regelmäßig an das politische Verantwortungsgefühl der Bürger, und gelegentlich versuchen sie auch, dem politischen Bewusstsein mit Befragungsaktionen auf die Spur zu kommen. Dabei verfolgen sie auch naheliegende eigennützige Ziele. Sie wollen nicht die Politikmüdigkeit bestätigt finden, sondern sie wollen ein halbwegs intaktes politisches Interesse zutage fördern. Damit unternehmen sie letztlich auch den Versuch einer Ehrenrettung von Politikern.

Dem Anschein nach lässt dieses Ziel sich dadurch erreichen, dass man die Fragen entsprechend formuliert. Fragt man etwa die Bürger, ob sie politisch interessiert oder desinteressiert sind, ist damit die gewünschte Antwort fast vorgegeben. Denn wer wollte sich schon ausdrücklich zu politischem Desinteresse bekennen? Wer wollte sich nicht doch lieber politisch interessiert nennen, um dem naheliegenden Vorwurf der politischen Ignoranz und Oberflächlichkeit zu entgehen? Wer würde dies nicht auch dann tun, wenn politisches Interesse ihm gefühlsmäßig ganz fern liegt? Und wer wollte bei solcher Gelegenheit schon differenzieren zwischen einem abstrakten Interesse an politischen Zielen und einem konkreten Desinteresse an der realen Politik?

Befragungen dieser Art führen daher zu einem höchst vorhersehbaren Befund. Die Bürger seien eigentlich doch politisch interessiert, heißt es dann, die Politikmüdigkeit sei eine befristete Delle in der politischen Bewusstseinsentwicklung, und bessere Zeiten kämen irgendwann von selbst. Der politische Vertrauensschwund der Bürger sei nur eine Laune, die Einsicht in die Größe der Politik sei das wahrhaft Beständige und der momentane Eindruck der Politikmüdigkeit insofern ganz und gar irreführend.

*Die Ehrenrettung misslingt, die Bedeutung der Politik bleibt*

Wenn politischer Journalismus sich an solche Befunde klammert, sonnt er sich aber im trügerischen Schein eines in der Vergangenheit verhafteten Politikverständnisses. Mit einem Ehrenrettungsversuch zumindest, der mit den Politikern auch die reale Politik in positivem Licht erscheinen lassen will, lügt der politische Journalismus sich nur in die eigene Tasche.

Dennoch wäre es ganz und gar falsch, den Politikern die Politikmüdigkeit der Bürger als persönliche Schuld anzukreiden. Auch wenn sie keine Ehrenrettung im engeren Sinn verdienen, sind Politiker nicht die Schurken in dem Stück, dessen die Bürger zunehmend überdrüssig sind. Sie sind so wenig schuld an den Auswüchsen der Politik, wie

---

- übrigens schon aus Sicht von Marx - einstmals die Unternehmer persönlich schuld waren an den Auswüchsen eines ungezügigten Frühkapitalismus. Die Politiker sind vielmehr selbst Opfer des Systems, in dem sie agieren. Sie spielen die Politikerrolle, wie das System es von ihnen verlangt, und wenn sie sich dem entzögen, würden andere diese Rolle in gleicher Weise spielen. Ihre Schuld liegt allenfalls darin, dieses System nicht zu durchschauen. Sie erkennen insbesondere nicht und wollen auch nicht erkennen, in welchem Maße das bestehende System sie zur Selbstüberschätzung und zum politischen Dilettantismus zwingt.

Wie aber die Politiker selbst Opfer des politischen Systems sind, so ist es zu einem gewissen Grade auch der politische Journalismus. Auch dieser muss im bestehenden System funktionieren, und die versuchte Ehrenrettung von Politikern ist insofern nichts anderes als eine Pflege der eigenen Arbeitsbedingungen und der Versuch, auch die eigene professionelle Ehre zu retten. Dennoch sind die Zwänge, denen der politische Journalismus unterworfen ist, natürlich längst nicht so unausweichlich wie diejenigen der Politiker. Aufgabe der politischen Medien ist immer auch ein kritischer Umgang mit Politik und Politikern, und in einem funktionierenden Rechtsstaat gibt es keine Grenze, an der diese Kritik haltmachen müsste. Vom politischen Journalismus sollte man daher eine professionelle Distanz zu seinem Beobachtungsobjekt erwarten, die notwendigenfalls auch die Grenze zu einer engagierten Kritik des politischen Systems überschreitet. Auch und gerade in den politischen Medien sollte die Fähigkeit wachsen, den Ansehensverlust von Politik und Politikern unvoreingenommen zu analysieren, selbst wenn das Ergebnis nicht schmeichelhaft ist für die eigene Profession. Ein politischer Journalismus dagegen, der nur die Ursachen der Politikmüdigkeit verschleiern hilft, macht sich mitschuldig daran, dass einem großen gesellschaftlichen Thema die ihm auf Dauer gebührende Achtung versagt bleibt.

09 – 2007

[www.reformforum-neopolis.de](http://www.reformforum-neopolis.de)